

Pränumerationspreise:

Für Laibach (Sammt
Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—
Halbjährig . . „ 2.50
Vierteljährig . . „ 1.25

Mit Postversendung:

Ganzjährig . . fl. 6.—
Halbjährig . . „ 3.—
Vierteljährig . . „ 1.50

Einzeln Nummern 5 kr.

TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren:

Für die zweispaltige Zeile oder deren Aequivalent einmaliger Einrückung 6 kr., 2mal 8 kr., 3mal 10 kr.

Stempel jedesmal 30 kr.

Redaktion: 
No. 313, III. Stof.

Administration ebenselbst in Ottofar Klerr's Buchhandlung

Jahrgang V.

Laibach, Freitag am 6. Mai 1870.

Nr. 36.

Es wird Tag in Oesterreich.

Wer Augen hat zu sehen, sieht, daß eine neue Aera in Oesterreich hereinbricht, und mit ihr der Zusammensturz des falschen deutschthümlichen Prinzips, welches so lange als die Rettung Oesterreichs gepriesen wurde und sein Untergang werden konnte, und welches so lange als das Lebensinteresse der deutschen Nation hingestellt ward, während es die Deutschen ihres natürlichen Einflusses beraubte. Das Prinzip bricht zusammen: Magyaren, Tschechen, Polen treten maßgebend auf den Schauplatz, und mit den Uebergreifen der Deutschen ist es nunmehr zu Ende.

Ein wahrer Segen ist das für die Deutschen selber. Lange genug sind sie von den schwarzrothgoldenen Demagogen am Gängelbande geführt und mißbraucht worden, und Zeit ist es, daß der wirkliche deutsche Volksgeist und seine Vertreter in den zusammenhängenden wie den zerstreut liegenden alten deutschen Gauen des Osterreiches erwachen und im großen Völkernettstreit ihre eigenthümlichen Kräfte und Gaben geltend machen. Möglich selbst, daß man ihnen einiges Unrecht zufügt, ihnen mindestens zu nahe zu treten versucht. Das wird nur dazu dienen, die Deutschen um so eher wieder zu Männern zu machen. Schon die letzte magyarische Aera hat in dieser Hinsicht Großes geleistet; um so mehr wird es die neue magyarisch-polnisch-böhmische Aera thun, und zweckmäßig ist es, wenn man der alten kräftigen, aber etwas indolent-gutmüthigen Race auch noch die Slovenen in den Rücken schiebt.

Schlecht berathen waren sie, unsere Deutschen. Man schmeichelte ihnen mit einer Hegemonie, von welcher sie selbst nichts hatten, da sie nichts dazu thaten, und in Wirklichkeit waren es einige Mischlinge im Innern, nach Außen die kompakten nichtdeutschen Oppositions-Nationen, welche herrschten und das deutsche Volk Osterreichs in seinem eigenen Namen tyrannisirten. Jetzt wird es anders werden. Wie es den Katholiken gut gethan hat, daß sie liberalerseits in ihrer Glaubensexistenz bedroht wurden — besser, als ihnen die Protektion der Fünfziger-Jahre gethan hat, und wie es erst seitdem gleichsam wieder wirkliche Katholiken in Osterreich gibt, so wird es den Deutschen in Osterreich gut thun, wenn sie mit gleicher Bertheilung von Wind und Sonne den nationalen Wettstreit mit den mächtigen jüngeren Kulturstämmen des Kaiserstaates zu bestehen haben. Das Gleichniß hinkt zwar, denn es handelt sich um keine Vergewaltigung, vielmehr um den Sieg des Rechtes; aber das Gleichniß ist in dem einen Punkte, auf welchen es ankommt, zutreffend. Die neue böhmisch-polnisch-slovenische Aera wird uns wieder wahre österreichische Deutsche geben, wie uns die pseudo-deutsche liberale Strömung wieder wirkliche österreichische Katholiken zu Wege gebracht hat. Wenn es erlaubt ist, als solider Deutscher an die Lächerlichkeit der grandenation wenigstens anzustreifen, so möchten wir das deutsche Element mit dem katholischen in eine gewisse Linie bringen und behaupten, Beiden sei zu ihrer Blüthe zeitweilig eine Prüfung nothwendig. Diese Prüfung steht bevor und ist zur Wiedergeburt des wichtigsten Elementes in Osterreich, Osterreichs halber, providentiell unerlässlich. („Vll.“)

Die moderne Besteuerung und die Besteuerungs-Reform.

Lange hegten wir Osterreich die Sehnsucht, uns einer Steuerreform zu erfreuen. Endlich, unter dem Bürgerministerium kam diese Reform, aber in einer Art und Weise, daß aus der gehofften Freude eine allgemeine Trauer wurde. Der Reformator Dr. Brestel hat sich so recht an die Grundsätze der modernen Finanzwissenschaft gehalten, welche Schloffer treffend charakterisirt, indem er sagt: „Die neue Finanzwissenschaft, dieses traurige Produkt des 18. Jahrhunderts, besteht in der Kunst, ohne Geschrei zu erregen und offenkundige Gewalt zu üben, das Geld der Unterthanen ganz in der Stille in die Kasse der Regierung zu ziehen.“ Diese Kunst auszuüben, ohne Geschrei zu erregen, das ist dem Dr. Brestel allerdings nicht gelungen, denn gegen seine Steuerreform hat sich ein großes Geschrei erhoben, aber seinen Zweck hat er doch größtentheils erreicht, und das Parlament hat ihn dabei sehr zuvorkommend und freigebig unterstützt.

Es haben sich in neuerer Zeit in allen Kulturländern berufene und edle Geister dem Studium und der Kritik des Steuerwesens und der Lösung der Probleme für eine gründliche staatsökonomische und volkshfreundliche Reform desselben gewidmet, und erfüllt es uns mit hoher Freude, daß sich diesen verdienstvollen Männern auch ein österreichischer Gelehrter mit hervorragender Begabung, edelster Intention und entschiedenem Glücke angeschlossen hat. Es ist nämlich von Dr. Heinrich Maurus soeben in Karl Winters Universitätsbuchhandlung zu Heidelberg ein Buch erschienen: „Die moderne Besteuerung und die Besteuerungsreform vom Standpunkte des gemeinen Rechtes dargestellt.“

Das Buch gibt in der ersten Abtheilung eine wissenschaftlich gründliche, gerecht und freimüthig scharfe Kritik der modernen Besteuerung in allen ihren Arten. Von besonderem Interesse sind die der Kritik aller der vielen verschiedenen Steuern beigefügten geschichtlichen und statistischen Daten. In der zweiten Abtheilung entwickelt der Verfasser positive Anschauungen für eine den Grundsätzen der Gerechtigkeit entsprechende Reform der Besteuerung, und zwar sowohl hinsichtlich der Nothwendigkeit und Art der Reform der Steuerforderung, als auch hinsichtlich der Möglichkeit und Durchführbarkeit einer dem Rechte und den Interessen der Steuerpflichtigen wie der Regierungen angemesseneren Art der Steuerzahlung.

Ueber die Ministerverantwortlichkeit und das Steuerbewilligungsrecht der Volksvertretungen als vermeintliches Mittel gegen die Nachtheile der modernen Staatsorganisation enthält das Buch eine Stelle, die wir zu Nutz und Frommen unserer theoretisch Liberalen hier aufnehmen. Nachdem der Verfasser die Uebelstände, Nachtheile und Gefahren der modernen Staatsordnung geschildert hat, sagt er

„Man könnte nun der Meinung sein, daß den eben gezeigten Uebelständen, weil sie doch nur durch Handlungen der obersten Regierungsgewalt entstehen, dadurch wirksam entgegen gearbeitet werden könne, wenn diese letztere selbst, bei Ausübung der ihr übertragenen Gewalt beschränkt und einer Kontrolle von Seite der Staatsbürger unterworfen werden würde. In der That bemüht sich der moderne Liberalismus in Europa seit mehr als fünfzig Jahren mit der Durchführung dieser Anschauung, und derselbe meint diesen Zweck vor allem dadurch erreichen zu können, wenn die Erhebung der von

der Regierung beanspruchten Geldmittel, und die Art der Verwendung der Steuern, von der Zustimmung einer Volksvertretung abhängig gemacht sei, und die Minister für ihre Gebahrung der letzteren gesetzlich verantwortlich erklärt werden. Allein was sind die tatsächlichen Erfolge dieser Steuerbewilligungsrechte und Ministerverantwortlichkeitsgesetze für das Volk? Zählten vor fünfzig Jahren die öffentlichen Beamten in Deutschland z. B. nach zehntausenden, die Soldaten nach hunderttausenden, so zählen heute die ersten nach hunderttausenden, die Soldaten aber schon nach der Million. Ja man ist sogar allseitig stolz auf diese Steigerungen, und berechnet darnach die Größe und Macht des Staates und die Höhe seiner Entwicklung. Die Volksvertretungen aber bewilligen, wenn auch unter manchem Redeschwall und Seufzer, schließlich die für die vermehrten Auslagen nötigen größeren Steuern, und die Ministerverantwortlichkeit bleibt auf dem Papiere, wie so manches andere, was dem Besten des Volkes dienen soll. Es ist auch gar nicht nötig, des Mehreren über den eingebildeten Werth dieser Garantien zu sprechen, wo die Thatsachen mit so lauter Stimme dagegen zeugen. Man hat ja nur nötig, die Budgetziffern der nächsten besten von den Staaten moderner Kultur aus der Zeit vor 1848 mit den jetzigen zu vergleichen. Freilich heißt es, auch die Verhältnisse der europäischen Staaten haben sich in dieser Zeit geändert, und insbesondere haben die Produktion und der Reichthum der Völker in den letzten Dezennien so sehr zugenommen, daß dem entsprechend auch die größeren Ziffern der Regierungsbudgets gar nicht Wunder nehmen, und gerechtfertigt werden können. Allein, abgesehen davon, daß man sich im allgemeinen über die wahre Größe der Zunahme des Volksvermögens täuscht, und über der Anhäufung von Reichthum im Besitze einzelner die Zunahme der Verarmung auf der anderen Seite übersehen, so ist es doch gewiß, daß, wenn auch der Wohlstand der europäischen Völker sich in dem gleichen Maße vergrößert hätte, wie die Steuerlast sich in den letzten Dezennien vermehrte, die Regierungen daraus für ihre Steuererhöhungen kein Recht ableiten können. Denn die Staatsbürger arbeiten und produzieren doch nicht, um an die Regierungen mehr Steuern zu können, sondern nur für die Vermehrung des eigenen Wohlstandes, und die Steuer begründet sich nicht durch den Reichthum der Staatsbürger, sondern durch die Leistung der Regierung. So lange die Aemterbesetzung und Gesetzgebung, die Heeresorganisation und Rechtsprechung der obersten Regierungsgewalt zuerkannt und auszuführen überlassen bleibt, welche diese Staatsangelegenheiten durch von ihr abhängige Beamte und Soldaten besorgen läßt, so lange werden auch die Steuern für das Volk immer wachsen, und keine Art von Vertretung desselben wird dagegen etwas wirksames ausdrücken können. Die Staatsmaschinerie vergrößert sich bei dieser Art von Organisation naturnothwendig aus sich selbst, wie gezeigt wurde, und würde man derselben die der Vergrößerung entsprechende Vermehrung ihrer Speisung vorenthalten, so würde nur das ganze Getriebe zum noch größeren Schaden des Volkes in's Stocken kommen. Vor diese letztere Alternative sehen

sich auch in der That die modernen Volksvertretungen jedesmal gestellt, wenn es sich darum handelt, die von den Regierungen begehrten Steuererhöhungen oder neue Steuern zu bewilligen.

Die Steuereinnahmen Oesterreichs betragen im Jahre 1839 die Summe von 137,140,000 Gulden Konv.; für das Jahr 1867 lautete das letzte gemeinsame Staatsbudget in der Einnahmensumme auf 407,297,000 Gulden öst. Währ., das heißt die Steuern hatten sich nahezu verdreifacht. Dabei hat sich nicht etwa die Macht des Staates oder die Bevölkerungszahl in diesem Zeitraume in gleicher Weise auch nur annähernd erhöht; im Gegentheile, erstere verlor ein Territorium von 790 Quadratmeilen der reichsten Länder, und letztere 5 Millionen Bewohner in diesen italienischen Provinzen. Wird aber die Steuererhöhung mit der Steigerung der Produktion im gleichen Zeitraume verglichen, so liefern die offiziellen statistischen Ziffern den Nachweis, daß der Werth der Gesammtzeugung durch Gewerbe und Industrie für das Jahr 1840 veranschlagt war auf

	1.000,000.000 Gulden
der Werth der gesammten Bodenproduktion auf	1.327,061.317 "
zusammen	2.327,061.317 Gulden

Für das Jahr 1860 findet sich ebendasselbst	
der Werth der landwirthschaftlichen Produktion veranschlagt auf	2.073,400.000 Gulden
jener der Gewerbe und Industrie auf	1.200,000.000 "
zusammen	3.273,400.000 Gulden

und es ergibt sich daraus für die dreifache Steuervermehrung eine Erhöhung des Werthes der Gesammtproduktion nur von 40%.

Wollte man gegen diese Berechnung einwenden, daß in dem Steuerbetrage vom Jahre 1839 die bis 1848 bestandene Belastung der Bevölkerung durch die Feudalabgaben nicht enthalten sei, und daß sich ebenfalls das ganze Steuerverhältniß zu Ungarn seither verändert habe, so muß darauf erwidert werden, daß in dem derzeitigen österreichischen Staatsbudget jene Zahlungen ebenfalls nicht enthalten sind, welche die Staatsbürger für die Landes- und Grundentlastungsfonds, für Bezirks- und Gemeindefonds, für Kirchen- und Schulbeiträge zc. derzeit zu steuern haben, welche Kosten im Durchschnitt bis zu 50% des ordinären Steuerbetrages für den Einzelnen betragen und die Belastung durch die früheren Feudalabgaben dem Werthe nach vollständig erreichen." („Reform".)

Generalversammlung der Landwirthschaftsgesellschaft.

Die am 4. d. M. abgehaltene Generalversammlung ist in jeder Beziehung sehr glänzend ausgefallen. Zwischen 60—70 Mitglieder, darunter die Filialvorstände von 9 Filialen, als: Wippach, Haselbach, Dornegg, Krainburg, Oberlaibach, Sittich, Egg, Rassenfuß und Planina hatten sich am landwirthschaftlichen Versuchshofe eingefunden, ebenso auch der Herr Landespräsident von Conrad und der Herr Landesgerichtspräsident Luschin, und wohnten den anstreng-

nicht einmal ein gutes Wasser liefert, eine Hauptbedingung ist. — Die frühere abgebrochene Marien-Säule umstanden, die aus Stein gehauenen Standbilder der heilige Josef, Keopold, Ignaz und Franz Xaver über lebensgroß, massiv, und als Steinmetzarbeit nichts weniger, als ausgezeichnet, gleichwohl war der Verfasser dieses kurzen Referates bei der ersten Berathung, welche der Herr Pfarrer Horvat dießfalls hielt, und welcher auch der gegenwärtige Berichterstatter beigezogen zu werden die Ehre hatte, für die Beibehaltung der alten Sinnbilder wegen der monumentalen Bedeutung, sie mußten aber als sehr schadhast abgenommen werden, und konnte von ihrer Wiederaufstellung umfoweniger eine Rede mehr sein, als einem der heiligen Bilder, welche im Hofe der St. Jakobskirche lagen, der Schwengel einer großen Glocke, welcher während einer Prozession aus dem Thurme flog, und auf die Heiligen-Statue fiel, einen Arm abschlug. Nun werden die Marien-Säule die Patrone der vier Stadtpfarrren von Laibach St. Nikolaus, St. Jakob, St. Peter und St. Johann Bapt. umstehen, und wir wünschen nur, daß auf deren Ausführung die größte Sorgfalt angewendet werde, und sie so gut gelingen, wie sie am Modell zu sehen sind, und der Marienstatue von Erz, welche ein wahres Meisterstück ist, würdig seien. Diese Statue hat, wie es uns scheint, durch die lange Zeit, in welcher sie allen Wettern ausgesetzt war, dadurch gelitten, daß der Rücken der sonst so edlen Nase vom Regen etwas verflacht wurde.

Dr. H. C.

Fenilleton.

Das Modell der Marien-Säule des St. Jakobs-Plazes in Laibach. *)

Der Schreiber dieser Zeilen hat sich das Vergnügen verschafft, im Atelier des hiesigen, leider zu früh gestorbenen Steinmetzmeisters Ignaz Tomann das von demselben verfertigte Modell der Marien-Säule, welche am hierortigen St. Jakobs-Plaze demnächst aufgestellt werden soll, zu besichtigen, und muß gestehen, daß er im hohen Grade befriediget war, denn das Modell ist allerliebste, so zwar, daß es selbst als Statuette einen Salon zieren würde, und daß bei deren Ausführung im Großen die Stadt Laibach um ein öffentliches Kunstwerk, an denen es, nebenbei gesagt, so arm ist, bereichert werden wird; namentlich wird der gegenwärtig so öde Platz, auf dem die Botivsäule demnächst aufgestellt werden soll, bei Beobachtung der nötigen Simetrie ungemein gewinnen, und gewiß auch die Regulirung und Verschönerung des sonst schönsten Plazes der Stadt, durch Regulirung und Um- und Zubauten der Häuser zur Folge haben, wobei die Entfernung des entstellenden Dorfbrunnen, der

*) Dieser im Nachlasse des Herrn Dr. Heinrich Costa vorgefundene Aufsatz ist seine letzte, kurz vor seinem Tode niedergeschriebene Arbeit.

genden Verhandlungen, welche mit einer kurzen Unterbrechung von 9 Uhr früh bis 1/2 4 Uhr Nachmittags gedauert haben, mit der größten Aufmerksamkeit bei. Vor Beginn der eigentlichen Versammlung besichtigten die Mitglieder unter Leitung des Präsidenten von Wurzbach die wirklich überraschend zahlreichen ausgestellten Gegenstände und das Thierspital, wobei die Herren Skalé und Schollmayer die nothwendigen Demonstrationen gaben. Die Versammlung selbst wurde vom Präsidenten von Wurzbach mit einer Rede eröffnet, welche als seine eigentliche Antrittsrede im Präsidium der Landwirtschaftsgesellschaft zu betrachten ist. Der Präsident gedachte hierbei auch mit warmen Worten des kürzlich verchiedenen ältesten Mitgliedes der Landwirtschaftsgesellschaft Dr. S. Costa, und widmete ihm einen kurzen anerkennenden Nachruf, welchem sämmtliche Anwesende durch Erhebung von ihren Sitzen zustimmten.

Zentralauschußmitglied Peter Kosler befürwortete in einem längeren Vortrage, die Regierung zu ersuchen, dem Landtage eine neue Weingartenordnung vorzulegen. Er beruft sich auf den allgemeinen Wunsch der Weinzüchter, in welcher Richtung eben erst eine Petition der Filiale Wippach eingelangt ist, auf die in anderen Ländern bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ähnlicher Art u. s. w. Ritter v. Gutmansthal ist entgegengesetzter Meinung und befürwortet die vollständige Freiheit des Weinbaues, wird aber von Dr. Costa in einer längeren (slovenischen) Rede widerlegt. Auch Herr Landespräsident v. Conrad und Herr Dr. Drel sprechen sich für die Anträge des Referenten Kosler aus, welche schließlich auch beinahe einstimmig angenommen werden.

Prof. Dr. Bleiweis referirt (slovenisch) im Namen des Zentralauschusses und begründet die Nothwendigkeit der Errichtung einer Ackerbauschule, u. z. einer niederen Ackerbauschule mit zwei Jahrgängen, wovon der erste theoretische, der vorhandenen Lehrmittel wegen in Laibach, der zweite praktische, außerhalb Laibach zu errichten wäre, die Kosten aber durch Unterstützung des Ministeriums, des Landes, der Landwirtschaftsgesellschaft, Stadt Laibach, Großgrundbesitzer u. s. w. aufgebracht werden sollen.

Diese klaren Anträge, welche eine freundliche Theilnahme bei der Versammlung erregten, fanden merkwürdiger und unerwarteter Weise auch eine Opposition. Herrn Deschmann war es vorbehalten den reichen Kranz seiner Blamagen noch um ein Blümlinlein zu vermehren, indem er, unter den nicht zu verkennenden Ausdrücken allseitiger Indignation der Generalversammlung, gegen die Nothwendigkeit einer Ackerbauschule plaidirte, da doch das Ackerbauministerium der Landwirtschaftsgesellschaft eine ausgiebige Subvention für dieselbe aus freien Stücken anbot! Er wurde von Dr. Toman, Ritter von Gutmansthal und Dr. Bleiweis auf das gründlichste widerlegt, und die Anträge des Letzteren mit allen Stimmen gegen die des Herrn Deschmann angenommen.

Hierauf besprach Zentralauschuß Dr. Ahació die zahlreichen Mißstände, welche aus der bei den Strafgerichten herrschenden Praxis sich ergeben, wornach der Eigentümer einer verschuldeten Realität ganz unbefränkt mit derselben schalten und walten darf, so daß oft nichts als eine Ruine, ein von Obstbäumen entblößter Garten u. dgl. zur Feilbietung kommt, wodurch die Gläubiger verkürzt, der Realcredit aber vollständig erschüttert wird. Nachdem Herr Präsident von Wurzbach die Wichtigkeit dieser Ansichten durch mehre drastische, aus seiner eigenen Erfahrung genommene Beispiele näher beleuchtet hatte, wird der gestellte Antrag, das hohe k. k. Justizministerium zu ersuchen, entweder auf eine strenge Handhabung der bestehenden Strafgesetze hin zu wirken, oder im Falle diese unzureichend sein sollten, wegen Erlassung einer bezüglichen Strafgesetznovelle das nothwendige vorzunehmen, einhellig angenommen.

Herr Zentralauschußmitglied Seunig berichtet sohin über die Schritte zur Hebung der Pferdezuucht; Herr Peter Kosler beantragt eine Petition an das Ministerium wegen Herabsetzung der Frachttariffsätze für verschiedene landwirthschaftliche Betriebsförderungsmittel, worauf noch verschiedene Separatanträge gestellt wurden, aus welchen wir besonders den des Dr. L. Toman hervorheben, dem Ministerpräsidenten Grafen Potocki den Dank und die Verehrung der Generalversammlung telegrafisch auszudrücken und denselben um die Befürwortung der Sanktionirung der vom Landtage beschlossenen Hutweidengesetze zu ersuchen.

Herr Schollmayer besprach zum Schluß die kondensirte Milch aus Sassin in Ungarn, welche bei der Versammlung, der sie auch in natura vorgelegt wurde, allgemeinen Beifall fand. —

Ein großer Theil der Mitglieder versammelte sich dann in den Lokalitäten der Citalnica zu einem gemeinschaftlichen Mittagmahle, bei welchem die ungezwungenste Heiterkeit herrschte und eine Reihe von Toasten den allseitigen Gefühlen der Befriedigung Ausdruck gab.

Tagesneuigkeiten.

— Herr Josef Zelen ist bei der Neuwahl der Gemeindevertretung in Senožec wieder einstimmig zum Bürgermeister gewählt worden. Es freut uns diese Wahl nicht bloß des ehrenwerthen Herrn Zelen wegen, sondern auch deshalb, daß die Gemeinde den für ihr Wohl besorgten energischen Vorstand noch fernerhin behalte. Auf Rosen ist ohnehin kein Bürgermeisteramt gebettet und auch in Senožec nicht. Außerdem daß den Gemeindevorständen häufig Hindernisse in den Weg gelegt werden durch Nechthaberei und Eigennutz einzelner Persönlichkeiten, wühlt — wenn auch ohnmächtig — doch nur zu oft der Maulwurf des Nemskutarismus im Gemeinleben herum. Doch wollen wir hoffen, daß dieses importirte gemeinschädliche Thier bald verendet.

— Herr Franz Golob, Handelsmann in Oberlaibach, ein Ehrenmann durch und durch und edler Patriot, ist am 3. d. M. gestorben.

— Der erste Tabor in Kärnten wird am 31. Juli d. J. in Feistritz bei Bleiberg abgehalten werden.

— Aus Görz wird der „Trierer Zeitung“ geschrieben, daß bei den Ergänzungswahlen des Gemeinderathes die Deutschen mit den Italienern sich verbünden und die Slovenen zum totalen Falle gebracht haben. Daß den Deutschthümlern die Slovenen überall ein Dorn im Auge sind, ist ebenso bekannt als daß sich die Leute dieses Kalibers auch in Ungarn so weit vergessen, daß sie selbst ihre deutschen Familiennamen magharisiren. Ob aber in Görz die Deutschen die Italiener namhaft stärken können, zweifeln wir.

— Die Enthüllungen aus dem vorjährigen Görzner Landtag, welche uns die „Zukunft“ in Nr. 97 und 98 ausführlich guter Quelle brachte, sind besonders in dem Punkte: „wie Slovenia auf's Tapet kam“, so interessant, daß wir sie sogar dem „Tagblatt“ zur Lektüre bestens empfehlen. Eöblichselbes, welches über „gewisse“ Enthüllungen aus dem Laibacher nationalen Klub eines slovenischen Blattes vor Freuden ganz außer sich war, wird in den Enthüllungen der „Zukunft“ eine Analogie zwischen Görz und Laibach finden, welche — sehr lehrreich ist.

Original-Korrespondenzen.

Cirknic, am 3. Mai 1870. Spät kommen wir, aber wir kommen doch, mit der Nachricht, nämlich daß wir in Cirknic am 12. Juni d. J. einen Tabor abhalten wollen. Wohl hat der „Slov. Narod“ und nach ihm der „Triglav“ schon vor zwei Monaten die Nachricht gebracht, daß man in Cirknic am Pfingstmontage einen Tabor veranstalten will, doch war diese Nachricht insoferne eine verfrühete, weil diese Absicht damals noch zu keinem bestimmten Entschluß gediehen war; jetzt aber nachdem die Sache fest beschlossen ist, nachdem sich ein Comité zur Zustandbringung des Tabors gebildet hat, nachdem das Gesuch um Bewilligung zur Abhaltung des Tabors eingereicht ist und man von Stunde zu Stunde auf eine günstige Erledigung desselben rechnen kann, unterlassen wir es nicht, es in die Deffentlichkeit zu bringen, und sobald die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Planina die Erlaubniß zur Abhaltung des Tabors ertheilt haben wird, werden wir nicht ermangeln einen Aufruf an unsere Gesinnungsgenossen zur Betheiligung an den Tabor, als auch das dießbezügliche Programm zu veröffentlichen.

Für heute wollen wir bloß den Entschluß des Comité rechtfertigen, den Tabor am 12. Juni d. J. abzuhalten und nicht am Pfingstsonntage wie man uns von vielen Seiten angerathen hat. Zuerst müssen wir bemerken, daß wir gute Ursache hatten zu befürchten, daß die k. k. Bezirkshauptmannschaft Planina jeden auf den kleinsten und unscheinbarsten Grund benützt haben würde, uns die Abhaltung des Tabors geradezu zu verbieten. Nun würde der Umstand, daß der Pfingstsonntag ein Normaltag ist, einen solchen wenn auch nicht triftigen, doch immerhin einen Grund abgeben zur Abweisung unserer Bitte, und wir sind mehr als sicher, daß dieser Grund dazu benützt worden wäre. Freilich stände uns dann der Refurzweg offen, allein wer weiß es nicht, daß die Erledigung des

Rekurses, wenn nicht erst nach Pfingsten, so doch so kurze Zeit früher erfolgt wäre, daß es uns dann an Zeit gemangelt haben würde, die immerhin bedeutenden Vorarbeiten bis hin zu Stande zu bringen. Ist doch unser erstes Besuch de praes. 6. April d. J. noch heute nicht erledigt. Um also der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Planina jeden möglichen Grund zur Abweisung unseres Besuches zu benehmen, haben wir uns entschlossen am ersten Sonntage nach Pfingsten den Tabor abzuhalten. Gegen die Abhaltung des Tabor am Pfingstsonntag sprach auch der Umstand, daß wir an diesem Tage auf die vielen Adelsberger-Gäste, die wir am 12. Juni d. J. erwarten, nicht rechnen konnten, da diese mit den Vorbereitungen zum Grottenfeste zu sehr in Anspruch genommen sind. In Laibach und Görz findet an diesem Tage die Firmung statt, und wären Viele durch diese Funktion zum Erscheinen am Tabor gehindert.

Alle diese Gründe, die vielleicht in der Stadt, in Laibach und Marburg nicht so auffallend erscheinen, gestalten sich von unserem Standpunkte hier zu Lande in der k. k. Bezirkshauptmannschaft Planina betrachtet, von großer Wichtigkeit, und wir müssen daher unsere Freunde und Gesinnungsgenossen in Laibach und Marburg, die uns gerathen haben, den Tabor am Pfingstsonntage abzuhalten, bitten uns freundschaftlich zu entschuldigen, und uns für gerechtfertigt zu halten, wenn wir mit dem besten Willen ihrem Wunsche nicht entsprechen konnten. — Zum Schluß noch eine Berichtigung. In der „Tagespost“ vdo. 2. Mai stand die Nachricht eines Laibacher Korrespondenten, daß die Landtagswähler von Cirknic, Planina und Adelsberg bei der nächsten Wahl nicht mehr ihren bisherigen Abgeordneten den Herrn Dr. C. Costa, sondern den Herrn Levstef zum Landtagsabgeordneten zu wählen beabsichtigen. Darüber sehe ich mich veranlaßt zu erklären, daß diese Nachricht ganz falsch ist, indem der Herr Doktor C. Costa in der hiesigen Gegend das allgemeine Vertrauen genießt, und auch bei einer allfälligen Neuwahl wie bis nun immer, fast einstimmig zum Landtagsabgeordneten gewählt werden würde.

Aus Adelsberg, 5. Mai. Die Sokol-Filiale Adelsberg veranstaltet am 26. d. M. ein solennes Fahnenfest; Publizirung des Programms und die besonderen Einladungen erfolgen demnächst. Dieß nur zur Richtschnur den Herren Mitgliedern, damit sie sich bishin mit den Erfordernissen versehen, um sich vollzählig und genügend ausgestattet bei dem Feste betheiligen zu können.

lokales.

Laibach, 6. Mai.

— (Der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ackerbau-ministeriums Graf Potocki) erwiederte den telegrafisch aus der Generalversammlung der Landwirthschaftsgesellschaft ihm mitgetheilten Ausdruck der Verehrung und Dankbarkeit für die der Landwirthschaft Krains zu Theil gewordene Unterstützung, sogleich mit nachstehendem Telegramm: „Danke herzlichst für freundliche Begrüßung der Versammlung der krainischen Landwirthschaftsgesellschaft. Potocki.“

— (Die dießjährige Hornvieh-Prämienvertheilung) findet laut der Kundmachung in der „Novice“ in Großlasič und Rudolfswerth am 16. d. M., in Stein am 17. d. M., in Präwald am 30. d. M. und in Radmannsdorf am 7. Juni statt. — Dasselbe Blatt republizirt die Kundmachung betreffend die Entlohnung für das Einfangen und Tödten der Maikäfer mit 30 kr. per Merling aus dem für diesen Zweck von der Sparkasse der Landwirthschaftsgesellschaft zur Disposition gestellten Betrage per 300 Gulden.

— (Bei der Verlosung der krainischen Grundentlastungs-Obligationen vom 30. v. M.) wurden folgende Obligationen verlost: à 50 fl. Nr. 29, 323, 325; à 100 fl. Nr. 12, 46, 66, 146, 409, 482, 551, 695, 753, 772, 810, 826, 862, 979, 1258, 1504, 1520, 1644, 1779, 1845, 2043, 2276, 2521, 2723, 2727, 2814 und 2841; à 500 fl. Nr. 26, 145, 153, 185, 257, 548, 671, 711, 715; à 1000 fl. Nr. 81, 124, 131, 460, 552, 854, 995, 996, 1005, 1186, 1224, 1226, 1324, 1360, 1479, 1501, 1527, 1753, 1760, 1767, 1796, 1855, 1863, 1967, 2020, 2051, 2066, 2113, 2280, 2299, 2397, 2415, 2510, 2550 und 2573; à 5000 fl. Nr. 203, 242, 388, 394, 581; lit. A. Nr. 1106 per 10.000 fl. und Nr. 1486 per 100 fl.; Nr. 437 per 5000 fl. mit dem Theilbetrage per 2550 fl.

— Die „Laibacher Zeitung“ vom 4. d. M. bringt in Betreff des „Pavliha“ folgende offizielle Erklärung: „In Bezug auf eine in der letzten Nummer des „Triglav“ enthaltene Notiz sind wir ermächtigt, zu erklären, daß der Redakteur des seit Kurzem in Wien erscheinenden slovenischen Witzblattes „Pavliha“ vom Herrn Landespräsidenten aus seinen Privatmitteln bei seiner Abreise von Laibach nach Wien eine geringfügige Geldaushilfe erhalten, dieselbe jedoch, da er sie als Darlehen ansehen wollte, bereits erstattet, im Uebrigen aber für das erwähnte Blatt weder irgend eine Subvention bei der Regierung angefordert hat, noch ihm eine solche zugesichert oder zugewendet worden ist.“ — Wir knüpfen daran keine Bemerkungen, und werden auch, falls man uns nicht provoziert, die weitere Polemik einstellen.

— Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren S. Steindecker & Comp. in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Staats-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftete Betheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Man biete dem Glücke die Hand!

ev. M. 250 000

als höchsten Gewinn bietet die neueste grosse Geldverlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Es werden nur Gewinne gezogen und zwar plangemäss kommen im Laufe von wenigen Monaten 26.900 Gewinne zur sicheren Entscheidung, darunter befinden sich Haupttreffer von ev. M. 250.000, 150.000, 100.000, 50.000, 40.000, 30.000, 25.000, 2mal 20.000, 3mal 15.000, 4mal 12.000, 4mal 10.000, 5mal 8000, 7mal 6000, 21mal 5000, 35mal 3000, 126mal 2000, 205mal 1000, 255mal 500, 350mal 200, 13.200mal 110 etc.

Die nächste zweite Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantierten Geld-Verlosung ist amtlich festgestellt und findet schon am 18. und 19. Mai 1870 statt

und kostet hierzu

1 ganzes Original-Los nur fl. 8.—
1 halbes „ „ „ „ 4.—
1 viertel „ „ „ „ 2.—

gegen Einendung des Betrages in österreichischen Bank-Noten.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehene Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendung oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Deutschlands veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen 3mal die ersten Haupttreffer in 3 Ziehungen laut offiziellen Beweisen erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direkt zu richten an

S. Steindecker & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehenslose.

Um Irrungen vorzubeugen, bemerken wir ausdrücklich, dass keine ähnliche vom Staate wirklich garantierte Geld-Verlosung vor obigem amtlich planmässig festgestellten Ziehungstermin stattfindet und um allen Anforderungen möglichst entsprechen zu können, beliebe man gefälligst die Aufträge für die vom Staate garantierten Original-Lose baldigst uns direkt zugehen zu lassen. D. O. (23-8.)